

Interview

[2015.08.13.] „Mit dem neuen Standard „openfunds“ wird die Fondsindustrie viel Geld sparen“



Dr. Michael Partin, Geschäftsführer, ifund services AG, Zürich. ifundservices.com

Herr Dr. Partin, sind Sie geschäftlich zufrieden mit dem laufenden Jahr?

Im Grossen und Ganzen ja. Kunden, die sich einmal für das Outsourcing ihres Fondsresearchs entschieden haben, bleiben in der Regel für lange Zeit unsere Kunden, obwohl sie natürlich jederzeit kündigen könnten.

Bei fundinfo.com, der Fonds-Informationsplattform, werden wir aufgrund der Frankenaufwertung wohl eine Wachstumsdelle haben und statt der gewohnten 25 Prozent nur mit etwa 15 Prozent wachsen. Das dürfte aber ein einmaliger Effekt gewesen sein, sofern wir nicht nochmals eine drastische Aufwertung des Franken sehen.

Gab es weitere Entwicklungen bei fundinfo.com?

Eine ganze Menge. So verteilen wir beispielsweise neu auch Videos, die nicht von uns produziert wurden, da mehr und mehr Fondshäuser heute eigene Produktionsmöglichkeiten haben. Relativ neu ist auch unsere Plattform datahub.fundinfo.com. Dort kann sich jedes Fondshaus und jeder Fonds-distributor kostenlos einen Download der relevanten Fondsstammdaten beschaffen, um die eigenen Daten zu kontrollieren.

Kostet das normalerweise nicht viel Geld?

Wenn Sie damit andere Anbieter meinen, haben Sie wahrscheinlich Recht. Unser Geschäftsmodell unterscheidet sich aber in diesem Punkt grundlegend: Wir werden ja von den Fondshäusern für die Verteilung von Fondsdokumenten bezahlt und wurden immer wieder mal gefragt, warum wir das nicht auch für Fondsdaten machen. Dabei orientieren wir uns natürlich an der Verteilung der Dokumente, und diese können Sie ja auch kostenfrei von fundinfo.com herunterladen. Warum sollte das auf datahub.fundinfo.com anders sein?

Gibt es grosse Unterschiede bei der Verteilung von Fondsdokumenten und Fondsdaten?

Oh ja, die gibt es! Während die Verteilung von Fondsdokumenten heute zum grossen Teil automatisch mittels standardisierter Metadaten erfolgt, geschieht die Verteilung von Fondsstammdaten in den unterschiedlichsten Formaten und meist sogar noch manuell mittels Excel-Dateien und E-Mail.

Wieso das?

Ich vermute, das ist historisch gewachsen. Grosse Fondsdistributoren, die auf die Stammdaten angewiesen waren, haben „ihre“ Excel-Datei an die Fondshäuser geschickt, welche dort manuell oder allenfalls mit Makros ausgefüllt wurden. Diese Excel-Dateien sahen natürlich vom Format und Inhalt alle unterschiedlich aus. Hinzu kamen grosse Informationsplattformen wie zum Beispiel Bloomberg oder Thomson Reuters, die ebenfalls ihre eigenen Vorstellungen hatten, wie die Fondsdaten angeliefert werden müssen. In der Summe und über die Jahre hat sich das immer weiter verschlimmert, so dass heute gar nichts mehr einheitlich ist. Nehmen Sie zum Beispiel das Feld „Fondsname“. Bei der Analyse verschiedener dieser Spreadsheets haben wir sechs unterschiedliche Interpretationen herausfiltern können. In manchen Spreadsheets finden Sie die Anteilsklasse an den Namen angehängt, bei anderen nicht. Bei manchen ist die Bezeichnung des Umbrellas dabei, bei manchen nicht. Gleiches gilt für die Währung oder andere Angaben wie eine allfällige Währungsabsicherung. Manche wollen den Fondsnamen, wie er im Prospekt steht, andere lieber eine lesbarere Variante, wie sie sich auf den Marketingunterlagen wiederfindet. Die Aufzählung liesse sich noch weiter fortführen. Dabei ist „Fondsname“ noch ein einfaches Feld; wenn es ins nationale Steuerrecht hineingeht, wird es erst richtig spannend. Oder eine andere Feststellung: Bisher ist nicht klar, wie

man mit leeren Feldern in so einer Excel-Tabelle umgehen soll. Heisst das für die empfangende Partei „ändere nichts in deiner Datenbank“ oder bedeutet es „lösche den Wert in deiner Datenbank“?

Das hört sich tatsächlich ziemlich unaufgeräumt an. Aber machen Sie jetzt nicht einfach das Gleiche und verschicken einfach ein fundinfo-Fondsdaten-Spreadsheet?

Um uns damit selbst zum Teil des Problems zu machen? Nein, so funktioniert eine Informationsverteilung nicht! Denken Sie an eine Analogie aus der Informationstechnologie, seien es nun Telefonanlagen oder Internetrouter. Auch dort haben Sie viele Parteien, die miteinander kommunizieren und Informationen über Geräte unterschiedlichster Firmen austauschen wollen. Dort klappt das, weil sich die Industrie auf einen Standard oder ein Protokoll geeinigt hat. Und genau das Gleiche versuchen wir im Bereich der Fondsdaten mit einer Initiative, die wir zusammen mit grossen Fondsdistributoren ins Leben gerufen haben. Diese Initiative nennt sich „openfunds“. Details dazu finden sich im Internet unter openfunds.org

Foto: zVg

Zur Person

Dr. Michael Partin studierte Betriebswirtschaftslehre mit Vertiefungsrichtung Bankwirtschaft an der Universität St. Gallen. Anschliessend erfolgte die Promotion im Bereich „Strategien von Privatbankiers“ mit Abschluss 1992. Vor dem Studium absolvierte er eine Banklehre bei Georg Hauck und Sohn, Bankiers KGaA (heute Hauck und Aufhäuser) in Frankfurt/Main. Bei der Cantrade Privatbank AG (heute UBS) in Zürich war Partin im Bereich Finanzanalysen und Portfolio Management tätig. Danach erfolgte der Wechsel zur Bank Leu AG (heute Credit Suisse) in Zürich als Leiter Investment Management. Michael Partin ist Gründungspartner und Vorsitzender der Geschäftsleitung der ifund services AG.

Interview: [Thomas J. Caduff](#)